

Zusammenfassung

Biodiversität bezahlen – inwieweit können Märkte zur Finanzierung des weltweiten Naturschutzes beitragen?

27. Mai 2015 um 18:30 Uhr

Palmensaal im Palmengarten, Frankfurt/Main

Dritte Veranstaltung in der Reihe „Diskussionsforum Ökosystemleistungen: Chancen und Risiken einer ökonomischen Bewertung von Natur“

Mehr als 70 Teilnehmer und Teilnehmerinnen kamen zu einer angeregten Diskussion am Finanzstandort Frankfurt zusammen. Inwieweit Märkte zur Finanzierung des weltweiten Naturschutzes beitragen können, ist eine umstrittene Frage. Biodiversity Offsets, Payments for Ecosystem Services, Habitat Banking, Zertifikatehandel – der Instrumentenkasten marktbasierter Ansätze wächst. Sie machen Ökosysteme und ihre Leistungen als Werte sichtbar, monetarisierbar und handelbar. Doch führt dies zu einer Wertschätzung, die das menschliche Wohlergehen im Einklang mit der Natur fördert? Sind die Hoffnungen in die Kräfte des Marktes trügerisch und Ausdruck einer Kapitulation vor mangelnder politischer Gestaltungskraft im Natur- und Umweltschutz? Oder vermag die Politik Bedingungen zu schaffen, unter denen Märkte ganz neue Perspektiven für den Naturschutz eröffnen können? Dies war Gegenstand der Debatte.

Ulrich Stöcker (Leiter Naturschutz Deutsche Umwelthilfe), führte als Moderator durch den Abend, der sich drei Teile gliederte: Begrüßung, Impulsvorträge, Diskussion im Panel und im Plenum.

Begrüßung:

Dr. Matthias Jenny (Direktor Palmengarten Frankfurt) und Prof. Dr. Bruno Streit (Sprecher BioFrankfurt) begrüßten als Partner der dritten Veranstaltung im Rahmen der Reihe „Diskussionsforum Ökosystemleistungen“. Ulrich Stöcker, Carolin Boßmeyer (Geschäftsführerin 'Biodiversity in Good Company' Initiative) sowie Prof. Dr. Bernd Hansjürgens (Leiter Department Ökonomie am UFZ) führten als Veranstalter mit kurzen Schlaglichtern in das Thema ein.

Impulsvorträge:

Drei ImpulsrednerInnen lieferten aus ganz verschiedenen Perspektiven „Futter“ für die Diskussion:

Dr. Ralph Kadel vertrat als Principal Economist die KfW Entwicklungsbank. Anhand von Fallbeispielen wie dem Tai Nationalpark (Elfenbeinküste) oder der Reisebene Betsiboka (Madagaskar) zeigte er auf, wie konstruktiv Menschen vor Ort mit der Inwertsetzung von Ökosystemleistungen (ÖSL) umgehen. Mit der Bewahrung von Biodiversität und ÖSL kann das Erfordernis von Nutzungsverzichten und somit kurz- bis mittelfristigen Einkommenseinbußen verbunden sein. Am Beispiel des Ankarafantsika Nationalparks in Madagaskar, der den Wasserhaushalt für die zweitwichtigste Kornkammer des Landes stabilisiert und somit über 100.000 Menschen ein Einkommens sichert, zeigt er er aber auf, dass ein solcher Nutzungsverzicht sich langfristig auszahlt. Sein Credo: Die Menschen mitnehmen und für einen angemessenen Interessenausgleich sorgen – nur so seien nachhaltige Lösungen möglich.

Die Veranstaltung in Frankfurt war Teil der BioFrankfurt Aktionswoche „Biologische Vielfalt erleben“ 2015 sowie ein Satellite Event der europäischen Green Week 2015. Sie wurde in Kooperation mit BioFrankfurt – Das Netzwerk für Biodiversität e.V. sowie mit freundlicher Unterstützung der Fraport AG und in Medienpartnerschaft mit dem Handelsblatt Business Briefing Nachhaltige Investments durchgeführt.



Eine Veranstaltungsreihe von:



Herausfordernd sei vor allem, dass Nutznießer und Leidtragende bestimmter Maßnahmen nicht immer identisch seien. Die ökonomische Dimension von Natur und ÖSL als „weiteren Pfeil im Köcher des Naturschutzes“ zu nutzen, so seine persönliche Haltung, sei dringend erforderlich, da wichtige gesellschaftliche Kräfte ihre Entscheidungen auf Basis wirtschaftlichen Kalküls trafen und auf solche Argumente reagierten.

Dr. Christoph Schenck (Geschäftsführer Zoologische Gesellschaft Frankfurt) veranschaulichte aus zoologischer Sicht eindringlich den Wert der Biodiversität als „Festplatte“ der Welt und appellierte ebenfalls daran, ökonomische Argumente klug zu nutzen. Die Märkte könnten nicht nur, sie *müssten* vielmehr zur Finanzierung des Naturschutzes beitragen. Das passiere aber nicht von allein, sondern nur durch entsprechende Weichenstellungen. Die TEEB-Studie bezeichnete er als bahnbrechend. Auch Schenck zog konkrete Fallbeispiele heran, um die „tragedy of the commons“ (Tragödie des Allgemeinguts) zu veranschaulichen. So sei das einzigartige Habitat der Bale-Berge in Äthiopien, die die Wasserversorgung von rund 12 Mio. Menschen sichern, durch Nutzungsinteressen (Viehzucht, Beweidung, Rodung) akut bedroht; es müssten alternative Einkommensquellen für die dort lebenden Menschen organisiert werden. Er erläuterte für verschiedene Nationalparke die Marktpotenziale des Tourismus und die Kraft ökonomischer Argumente für den Naturschutz. Besonders hoch sei der gesamtökonomische Erfolg der Serengeti. Hier konnte gezeigt werden, dass über den Tourismus ein höheres Einkommen erwirtschaftet werden könne als über Jagd, Ackerbau oder Viehhaltung. Schenck kritisierte jedoch das vielfältige Versagen der Tourismusindustrie, die lokale Bevölkerung in Form etwa von Arbeitsplätzen (die z. B. Wilderei verhindern könnten) an den Profiten partizipieren zu lassen.

Dr. Beatrix Tappeser (Staatssekretärin Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz) unterstrich den großen Handlungs- und vor allem auch Finanzierungsbedarf und hob hervor, das Instrumentarium des Marktes könne nur Teillösungen liefern – letztlich nur dort, wo eine Kommodifizierung von „Naturkapital“ möglich sei und zugelassen werde. Sie betonte die große Ambivalenz einzelner Finanzierungsinstrumente und machte dies u. a. am prominenten Beispiel der gescheiterten Yasuni-ITT-Initiative fest. Letztendlich hatten es die Industrienationen abgelehnt, Ecuador für den Verzicht auf Erdölnutzung und entgangene Gewinne zu entschädigen. In der späteren Diskussion wird das Thema aufgegriffen: „Payments for Ecosystem Services“ haben als umweltökonomisches Instrument mitunter das Konstruktionsproblem, dass sie mit einem Erpressungspotenzial verbunden sind („Wenn du nicht zahlst, richte ich Schaden an“). Die Staatssekretärin ging auch auf die Erfolge der deutschen Eingriffsregelung und der hessischen Ökokonten ein. Auch dort gebe es allerdings Dilemmata und Kritik an den Ausgleichsmechanismen für Naturzerstörung.

Die anschließende **Diskussion** kreiste um verschiedene Themenkomplexe. Unter anderem kamen folgende Aspekte zur Sprache (es handelt sich um Diskussionsstränge, nicht um Positionen des gesamten Auditoriums!):

- **Markt ist nicht gleich Markt.** Es gibt weitgehend freie und stark regulierte Märkte sowie einen ganzen Blumenstrauß an Instrumenten. Wie ein roter Faden zog sich die Überzeugung durch die meisten Wortmeldungen: Zum Schutz von Biodiversität und Ökosystemleistungen können Märkte und deren verschiedene Instrumente „von sich aus“, also ohne eine starke Politik und

Die Veranstaltung in Frankfurt war Teil der BioFrankfurt Aktionswoche „Biologische Vielfalt erleben“ 2015 sowie ein Satellite Event der europäischen Green Week 2015. Sie wurde in Kooperation mit BioFrankfurt – Das Netzwerk für Biodiversität e.V. sowie mit freundlicher Unterstützung der Fraport AG und in Medienpartnerschaft mit dem Handelsblatt Business Briefing Nachhaltige Investments durchgeführt.



Eine Veranstaltungsreihe von:



durchsetzungsstarke Behörden, wenig beitragen. Es gehe also um **staatlich eingeführte und regulierte Märkte**. Das eigentlich Herausfordernde, die hohe Gestaltungskunst, liege in der hoch diffizilen Ausgestaltung konkreter Anreiz- und Finanzierungsinstrumente unter Ausschluss unerwünschter Effekte und Schlupflöcher.

- Zwar seien in vielen Bereichen Lücken an Informationen und Daten zu beklagen. Andererseits sei der **Informationsmangel jedoch oft nicht die entscheidende Hürde** (z. B. wenn es um gesamtwirtschaftliche Schäden durch eine bestimmte Flächen- oder Ressourcennutzung geht). Viel relevantes Entscheidungswissen über die fehlende Balance von privatem Nutzen und volkswirtschaftlichem Schaden liege auf dem Tisch. Das Problem sei auch hier der **Schritt vom Wissen zum Handeln und die Überwindung hoher Widerstände**: Kostenträgerschaften, Verteilungsprobleme, Beharrungskräfte, Betroffenheiten, Partikularinteressen waren hier die Stichworte. Es bedürfe aktiver, normativer politischer und gesellschaftlicher Entscheidungen, Biodiversität/ÖSL als Schutzgut durch aktive Inwertsetzung besser gegen andere, kurzfristige Interessen zu verteidigen. Es werden Beispiele dazu angeführt:
 - Es ist bekannt, dass die **globale Ökosystemleistung der Bestäubung** einem wirtschaftlichen Wert von bis zu 200. Mrd USD jährlich entspricht, was bis zu 8% der weltweiten Agrarwirtschaft bedeutet. Trotzdem gibt es noch viel Luft nach oben bezüglich des Schutzes von Bienen und anderen Bestäubern – ein Beispiel dafür, dass Information alleine nicht ausreicht, um entsprechende Konsequenzen zu erreichen.
 - Auch auf der **Ebene des privaten Konsums** sind Information und Wissen alleine nicht ausreichend. Bedeutsam sind die persönlichen Transaktionskosten: Nachhaltiges, ökologisch verträgliches Verhalten muss einfach durchführbar sein ohne hohe persönliche Kosten oder Zeitverluste. Ebenso sind soziale Normen von großer Bedeutung, sprich dass nachhaltige Verhaltensweisen durch die Bezugsgruppe positiv sanktioniert werden (z. B. durch Anerkennung), nicht-nachhaltiges Verhalten mit negativen Sanktionen belegt wird. Staatliche Regulierung kann helfen, solche Normen allgemein in der Gesellschaft kulturell zu verankern (Bsp: „Littering“ in Kalifornien wurde mit hohen Geldstrafen belegt, ist nun sozial geächtet, „man tut es einfach nicht“).
- Das **Verursacherprinzip müsse gestärkt werden**. Es gebe eine schwindende Akzeptanz etwa im Bereich von Ausgleichszahlungen an Landwirte (z. B. Vertragsnaturschutz oder durch Wasserversorger) und nicht effektive Agrarumweltmaßnahmen. Die derzeitigen Mechanismen und die Subventionspraxis der Agrarförderung müssten im Grundsatz verändert werden.
- Das würde auch die Möglichkeiten verbessern, den Schutz von Natur, biologischer Vielfalt und ÖSL strategischer anzugehen und den **Mitteleinsatz wirksamer zu gestalten**. Beklagt wurde, dass heute allzu oft gießkannenartig und zudem dort geschützt werde, wo am wenigsten Widerstände zu erwarten sind, sprich wesentliche Hebel gar nicht bewegt werden.
- Inwertsetzung umfasse auch, die **Interdependenzen** mit anderen großen politischen Baustellen und der grundsätzlichen globalen Verteilungsgerechtigkeit aufzuzeigen und diese Zusammenhänge quasi einzupreisen, also die „wahren Rechnungen“ aufzumachen. Versäumnisse und mangelnde Zahlungsbereitschaft „holen uns auf anderen Wegen ein“. In diesem Zusammenhang wurden die derzeitigen Flüchtlingsdramen angeführt, die natürlich nicht nur, aber auch Folgen von Umwelt- und Klimaproblemen seien.

Die Veranstaltung in Frankfurt war Teil der BioFrankfurt Aktionswoche „Biologische Vielfalt erleben“ 2015 sowie ein Satellite Event der europäischen Green Week 2015. Sie wurde in Kooperation mit BioFrankfurt – Das Netzwerk für Biodiversität e.V. sowie mit freundlicher Unterstützung der Fraport AG und in Medienpartnerschaft mit dem Handelsblatt Business Briefing Nachhaltige Investments durchgeführt.



Eine Veranstaltungsreihe von:



- Die **öffentliche Beschaffung** müsse viel mehr als heute eine Führungsrolle übernehmen und einen Paradigmenwechsel für nachhaltigere Entscheidungen mit unterstützen.
- Unterschiedlich eingeschätzt wurden **Möglichkeiten der Akzeptanzsteigerung für neue Anreize, Marktinstrumente und Kostenstrukturen** sowie die Frage, auf welchen Wegen **Veränderungsbereitschaft** erzeugt werden kann. Kurz reflektiert wurden in diesem Zusammenhang aktuelle Bewegungen – vom grundsätzlichen Degrowth-/Postwachstumsansätzen über die Share Economy bis zur kulturellen Bedeutung von urban gardening.

Die Veranstaltung in Frankfurt war Teil der BioFrankfurt Aktionswoche „Biologische Vielfalt erleben“ 2015 sowie ein Satellite Event der europäischen Green Week 2015. Sie wurde in Kooperation mit BioFrankfurt – Das Netzwerk für Biodiversität e.V. sowie mit freundlicher Unterstützung der Fraport AG und in Medienpartnerschaft mit dem Handelsblatt Business Briefing Nachhaltige Investments durchgeführt.



Eine Veranstaltungsreihe von:

